

Begleitprogramm zur Ausstellung

Dienstag, 13. September 2016, 17.30 Uhr

Therapiegebäude, 1.OG, Größer Hörsaal

„Zeichen gegen das Vergessen – Die nationalsozialistischen Krankenmorde und ihre Opfer“

PD Dr. Maike Rotzoll (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)

Im Anschluss an den Vortrag wird der Film „Himmel und Mehr – Dorothea Buck auf der Spur“ gezeigt.

Donnerstag, 29. September 2016, 17.30 Uhr

Therapiegebäude, 1.OG, Größer Hörsaal

„Psychiatrie im Nationalsozialismus“

Dr. Kai Sammet (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf)

Im Anschluss an den Vortrag wird der Film „Meine Schwester Irma – Ein Opfer der Kinder-Euthanasie“ gezeigt.

Führungen und Filmvorführungen für Schulen auf Anfrage

Führungen durch die Ausstellung für Schulklassen werden nach Anmeldung angeboten. Interessierte Schulen können sich im Referat Kommunikation und Medien informieren und anmelden:
Telefon: 0621 1703-1302.

Filmvorführungen

„Himmel und Mehr – Dorothea Buck auf der Spur“

(Alexandra Pohlmeier, 2009)

1917 geboren gerät Dorothea Buck mit neunzehn Jahren in eine schwere psychische Krise. Die ärztliche Diagnose Schizophrenie stempelt sie im „Dritten Reich“ als minderwertig ab, gemäß dem Erbgesundheitsgesetz wird sie 1936 zwangssterilisiert. Die Regisseurin Alexandra Pohlmeier hat Dorothea Buck zwischen 2001 und 2008 regelmäßig besucht und auf ihren Reisen begleitet, um diese große Lebenserzählung festzuhalten.

„Lebensunwert, unerwünscht“ (Guillaume Dreyfus, 2014)

Der Film „Lebensunwert, unerwünscht“ stellt die rassenideologische Intention von Zwangssterilisation und „Euthanasie“ dar. Guillaume Dreyfus befragte Mitglieder des „Bundes der ›Euthanasie‹-Geschädigten und Zwangssterilisierten“ und hat mit seinem zeitgeschichtlichen Dokumentarfilm den Opfern eine Stimme gegeben.

Meine Schwester Irma – Ein Opfer der „Kinder-Euthanasie“ – Eine Spurensuche mit Antje Kosemund (Jürgen Kinter, 2014)

Antje Kosemund, 1928 geboren, wuchs im Arbeiterstadtteil Barmbek auf. Ihre zwei Jahre jüngere Schwester Irma wurde 1933 aufgrund eines psychiatrischen Gutachtens in die „Alsterdorfer Anstalten“ eingewiesen und 1943 nach Wien abtransportiert, wo sie im Rahmen des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms ermordet wurde. Antje Kosemunds Erinnerungen und Recherchen zur Geschichte ihrer Schwester sind ein Zeugnis gegen das Vergessen, Verschweigen, Verdrängen und Ausgrenzen von Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen.



Zentralinstitut für
Seelische Gesundheit

Landesstiftung
des öffentlichen Rechts

Zentralinstitut für Seelische Gesundheit
J5 · 68159 Mannheim · www.zi-mannheim.de

erfasst, verfolgt, vernichtet.

Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus

Zentralinstitut für Seelische Gesundheit

Gebäude K3,21 · 4. OG

6. September - 7. Oktober 2016

Täglich 9:00 bis 17:00 Uhr



Eine Ausstellung der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) in Verbindung mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Stiftung Topographie des Terrors.

Kuratorin: Petra Lutz

Gestaltung: Friedrich Forssman

Fotos auf der Titelseite: Benjamin Traub, 1914–1941, Privatbesitz
David Föll, 1858–1940, Landesarchiv Baden-Württemberg
Irmgard Heiss, 1897–1944, Familienarchiv Stellbrink

Zur Ausstellung sind ein Katalog im Springer Verlag und eine Broschüre in Leichter Sprache erschienen.
Mehr Informationen unter www.dgppn.de/ausstellung

erfasst, verfolgt, vernichtet.

Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus

 DGPPN



Stiftung
Denkmal für die
ermordeten Juden
Europas

TOPOGRAPHIE
DES
TERRORS



Deutscher Bundestag

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Kranke und behinderte Menschen gehören zu den Verfolgten des Nationalsozialismus. Sie galten als Belastung für die deutsche »Volksgemeinschaft«. Bis zu 400 000 Menschen wurden ab 1934 gegen ihren Willen sterilisiert, mehr als 200 000 Menschen aus Heil- und Pflegeanstalten ermordet. Dies geschah inmitten der deutschen Gesellschaft, verantwortet von Psychiatern, Neurologen, Kinder- und anderen Fachärzten, von Verwaltungsfachleuten und Pflegekräften.

Die Ausstellung nimmt die Frage nach dem Wert des Lebens als Leitlinie. Sie erzählt die Geschichte von Ausgrenzung, Zwangssterilisationen und Massenmord, beschäftigt sich mit Opfern, Tätern, Tatbeteiligten und Opponenten und fragt schließlich nach der Auseinandersetzung mit dem Geschehen von 1945 bis heute.

Exemplarische Biografien ziehen sich durch die gesamte Ausstellung: In den Akten der Opfer werden die vielen verschiedenen Akteure fassbar, die an den Verbrechen beteiligt waren. Ihren Blicken auf Patienten werden deren eigene Äußerungen gegenübergestellt.